



KI in der Praxis: Automatisierung ohne Großkonzern-Budget

Vom cleveren Chatbot bis zur papierlosen Buchhaltung – wir zeigen, wo KI sich heute schon für kleine Teams rechnet. Lernen Sie, wie Sie Routinearbeit abgeben und Ihr Unternehmen fit für morgen machen.

Seite 6

**KI clever
nutzen**



Wie implementiere ich KI in meinem Unternehmen?

Seite 12



Kollege KI: So holen Sie Ihr Team ins Boot

Seite 20



Frühstart für die Rente: Legen Sie los!

Seite 26

HSP STEUER®

HAMBURG & HAMBURG WEST

HSP STEUER Hamburg Elbe GmbH & Co. KG

Wir sind für Sie da!

Als Ihre Steuerberater bündeln wir alle Ihre relevanten wirtschaftlichen Daten. Dadurch können wir schnell auf Veränderungen und Ihre Bedürfnisse reagieren und Ihnen bei der Lösung von Herausforderungen mit Herz, Stärke und Partnerschaft zur Seite stehen.

So betreuen wir Sie einerseits kompetent bei allen Ihren finanziellen und fiskalischen Anforderungen, sind aber auch Ihre natürlichen Partner in allen Fragen von Transformation und Krisenmanagement.

**Sprechen Sie uns gerne an.
Wir freuen uns auf Sie.**

Hamburg

📍 Friesenstraße 1
20097 Hamburg

☎ +49 40 899 60 40-0

✉ hamburg@hsp-steuer.de

🌐 www.hsp-steuer.de/hamburg

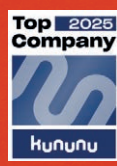
Hamburg West

📍 Luruper Chaussee 125
22761 Hamburg

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ hamburg-west@hsp-steuer.de

🌐 www.hsp-steuer.de/hamburg-west



Liebe Leserschaft,

der Begriff „Künstliche Intelligenz“ geistert längst nicht mehr nur durch Forschungslabore – er sitzt inzwischen in unseren Postfächern, Buchhaltungen und Werkstätten. Wer heute ein Unternehmen führt, steht vor einer einfachen, wenn auch unbequemen Wahrheit: Die wirtschaftliche Nutzung von KI ist keine Option mehr, sondern Pflicht. Wer sie ignoriert, überlässt Effizienz, Geschwindigkeit und Kundennähe der Konkurrenz – und handelt damit unternehmerisch fahrlässig.

Doch lassen Sie uns die gute Nachricht betonen: Die Chancen sind nahezu grenzenlos. Nie war es leichter, Routineaufgaben an digitale Helfer auszulagern, fundierte Prognosen zu erhalten oder Kundenanfragen rund um die Uhr zu beantworten – und das alles, ohne ein Großkonzern-Budget aufzuwenden. In dieser Ausgabe zeigen wir, wie Sie KI pragmatisch einsetzen, Ihr Team mitnehmen und aus ersten Pilotprojekten dauerhafte Wettbewerbsvorteile formen.

Lassen Sie uns gemeinsam entdecken, was möglich ist – und am besten gleich damit beginnen.

Herzlichst
HSP STEUER Hamburg



Ebba Pletz

Steuerberaterin
Geschäftsführerin



Achim Strinkau

Steuerberater
Geschäftsführer



Edgar Zehrt

Steuerberater
Geschäftsführer

— Chancen erkennen. Erfolge fördern. Irrwege vermeiden.

Mit HSP[®]CONTROL bieten wir Ihnen ein intelligentes Kontrollsystem zur detaillierten wirtschaftlichen Analyse Ihres Unternehmens und zur Erkennung von Optimierungspotenzialen.

So sind Sie stets über den aktuellen Stand Ihres Unternehmens im Bilde, können Ziele auf Grundlage belastbarer Daten planen und ihre Erreichung nachverfolgen und bei Bedarf Kurskorrekturen vornehmen.

- ✓ Ausführliche Analyse aller relevanten wirtschaftlichen Daten Ihres Unternehmens
- ✓ Übersichtliches Kennzahlen-Dashboard
- ✓ Auswertung der Daten mit Blick auf Verbesserungen sowie zukünftige Unternehmungen und Wunschziele
- ✓ Potenzialanalyse und Branchenvergleich
- ✓ Erstellung eines detaillierten Plans mit ständiger Überprüfung und Anpassung an aktuelle Ereignisse
- ✓ Begleitung der Optimierungsschritte mit vierteljährlicher Überprüfung des Vorhabens
- ✓ Sofortige Neuorientierung und kurze Reaktionswege bei Veränderungen



Lassen Sie uns sprechen und erfahren Sie, welche Chancen und Möglichkeiten Ihnen HSP[®]CONTROL bietet.

Inhaltsverzeichnis

Künstliche Intelligenz 2025 – wo deutsche Unternehmen wirklich stehen	6
Wie implementiere ich KI in meinem Unternehmen?	12
Kollege KI: So holen Sie Ihr Team ins Boot	20
Frühstart für die Rente: Legen Sie los!	26
HSP intern	29

Steuertermine

Juli

10.07. – Lohn- und Kirchenlohnsteuer und Solidaritätszuschlag, Umsatzsteuer

August

11.08. – Lohn- und Kirchenlohnsteuer und Solidaritätszuschlag, Umsatzsteuer

15.08. – Gewerbesteuer, Grundsteuer

September

10.09. – Lohn- und Kirchenlohnsteuer und Solidaritätszuschlag, Umsatzsteuer

Hinweise zu Lohnabrechnungen

Um alle gesetzlichen Fristen einzuhalten, liegen unsere Abrechnungstermine zwischen dem 15. und 20. des jeweils laufenden Monats. Stammdatenänderungen und laufende Bewegungsdaten des Monats melden Sie bitte schriftlich – vorzugsweise per E-Mail – bis zum 15. des laufenden Monats. Bitte beachten Sie, dass nur vollständige Angaben die Grundlage für eine korrekte Gehaltsabrechnung bilden können. Zudem wird nur so sichergestellt, dass die Datenübermittlungen zu den gesetzlich vorgeschriebenen Zeiten erfolgen können. Sollten für Ihre internen Betriebsabläufe und Gegebenheiten weitere Abrechnungstermine erforderlich sein, sprechen Sie uns bitte an. Gerne können wir andere Termine nach individueller Abstimmung vereinbaren. Für nach dem 15. des Monats eingehende Änderungsmeldungen können wir nicht sicherstellen, dass diese in der aktuellen Abrechnung mit berücksichtigt werden.

Impressum

DAS QUARTAL wird herausgegeben von

HSP GRUPPE Servicegesellschaft mbH & Co. KG
Wilhelm-Kruse-Weg 8, 29331 Lachendorf, Tel.: 0511. 399 64-0

Anregungen, Kritik und Leserbriefe senden Sie bitte bevorzugt an redaktion@hsp-gruppe.de.

Wir behalten uns vor, Leserbriefe/E-Mails – mit vollständigem Namen, Anschrift und E-Mail-Adresse – auch gekürzt zu veröffentlichen (bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie mit einer Veröffentlichung nicht einverstanden sind). Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Haftung. Inhaltlich verantwortlich: Carsten Schulz, Steuerberater

Die Verantwortung für die einzelnen Texte liegt, soweit gekennzeichnet, bei den Autoren. Bei fehlender Kennzeichnung liegt die Verantwortung bei Carsten Schulz.

Konzeption und Design: Brigade Eins Werbeagentur, Hannover, www.brigade-eins.de

Layout: SD MEDIEN-DESIGN, Walsrode
www.sd-mediendesign.de

Fotos & Illustrationen: Christian Wyrwa, isignstock, iStockphoto, ccvision.de

Haftungsausschluss: In diesem Magazin berichten wir über neue Gesetze und Gesetzesvorhaben sowie auf der Grundlage aktueller Rechtsprechung und Finanzverwaltungsanweisungen über Änderungen und ausgewählte Themen auf dem Gebiet des Steuerrechts. Die Autoren haben diese Informationen mit größter Sorgfalt zusammengestellt. Wir bitten aber um Verständnis dafür, dass wir für gleichwohl enthaltene etwaige Informationsfehler keine Haftung übernehmen. Bitte beachten Sie, dass es sich bei den Inhalten nur um allgemeine Hinweise handeln kann, die die Prüfung und erforderliche individuelle Beratung eines konkret zu beurteilenden Sachverhalts nicht zu ersetzen vermögen. Für Rückfragen und Ihre persönliche Beratung stehen wir Ihnen jederzeit gern zur Verfügung.





Künstliche Intelligenz 2025 – wo deutsche Unternehmen wirklich stehen

Praxisnaher Überblick zu KI 2025 im deutschen Mittelstand: Einsatzfelder, Branchenbeispiele,
Effizienzpotenziale, rechtliche Stolpersteine und Tipps für den Einstieg.

Deutschland galt lange als zögerlich in Sachen KI – doch das ändert sich gerade rasant. Neueste Umfragen zeigen, dass etwa jeder fünfte Betrieb hierzulande bereits KI-Lösungen im Einsatz hat.

5 Uhr morgens in einer Bäckerei irgendwo in Bayern. Die Backstube duftet bereits nach frischem Teig, während Bäckermeister Schmidt auf sein Tablet tippt. Statt aus dem Bauchgefühl entscheidet er heute mit Unterstützung einer App, wie viele Brötchen und Brezeln er backen soll. **Eine Künstliche Intelligenz** hat analysiert, dass es draußen kühl ist, die Ferien vorbei sind und im Ort ein Schulfest ansteht – perfekte Bedingungen für einen Ansturm auf sein Gebäck. Vor ein paar Jahren hätte Schmidt noch auf Verdacht zu viel oder zu wenig produziert. Jetzt hilft ihm ein Algorithmus dabei, Überproduktion zu vermeiden und trotzdem jeden Kundenwunsch zu erfüllen.

Was meinen wir 2025 eigentlich mit „KI“?

Spätestens seit **ChatGPT** Ende 2022 die Bühne betrat, ist KI in aller Munde. Aber was heißt Künstliche Intelligenz im Unternehmensalltag 2025 genau? Kurz gesagt: Es sind selbstlernende Computerprogramme, die Aufgaben übernehmen, für die man früher menschliches Denken brauchte. Das klingt nach Science-Fiction, ist aber längst Realität – oft ohne dass wir es merken. Wenn Ihr E-Mail-Postfach Spam-Nachrichten automatisch aussortiert oder das Navi die schnellste Route vorschlägt, steckt bereits KI dahinter.

Aktuell meinen viele mit „KI“ vor allem neue Anwendungen, die fast schon **menschlich wir-**

ken: etwa Chatbots, die komplette Texte schreiben, oder Bildgeneratoren, die per Klick Grafiken entwerfen. Diese Systeme basieren auf sogenannten Machine-Learning-Modellen, die aus riesigen Datenmengen lernen. Wichtig: In den meisten Firmen sprechen wir von **schmaler KI** – spezialisierten Helfern für klar umrissene Aufgaben. Es geht also nicht um denkende Roboter à la Hollywood, sondern um Software, die z. B. Muster in Daten erkennt, Prognosen erstellt oder Gespräche in natürlicher Sprache führt. KI ist 2025 mehr Werkzeug als Wundermaschine – aber ein verdammt nützliches, wenn man es richtig einsetzt.

Adoptionsgrad in Deutschland: Wie viele Unternehmen nutzen KI?

Deutschland galt lange als zögerlich in Sachen KI – doch das ändert sich gerade rasant. Neueste Umfragen zeigen, dass etwa **jeder fünfte Betrieb** hierzulande bereits KI-Lösungen im Einsatz hat. Vor wenigen Jahren lag dieser Anteil noch im einstelligen Bereich. Zusätzlich beschäftigen sich inzwischen weit mehr als die Hälfte der Unternehmen aktiv mit dem Thema, planen Pilotprojekte oder diskutieren konkrete Anwendungsfälle. Mit anderen Worten: Die Neugier ist geweckt, auch wenn noch nicht jeder gleich voll durchstartet.

Auffällig ist ein **Gefälle nach Firmengröße**. Während große Konzerne und Unternehmen über 250 Mitarbeiter oft schon diverse KI-Projekte am Laufen haben, nutzen kleine

Betriebe mit unter 50 Beschäftigten KI bislang eher selten. Im Kleinstunternehmen ist KI 2025 teils noch völliges Neuland – allerdings gibt es Ausnahmen, gerade wenn die Unternehmensleitung persönlich technikaffin ist. Branchen machen ebenfalls einen Unterschied: In der IT-Branche, im E-Commerce oder bei Unternehmensberatungen gehört KI schon fast zum guten Ton. Dagegen steckt sie im traditionellen Handwerk oder im kleinen Einzelhandel oft noch in den Kinderschuhen.

Budgets und Ressourcen: Die Investitionen variieren enorm. Einige mittelständische Firmen nehmen pro Jahr sechsstelligen Beträge in die Hand, um KI-Lösungen einzuführen – etwa für Datenanalysen oder intelligente Automatisierung in der Produktion. Viele kleinere Unternehmen hingegen starten mit sehr begrenztem Budget. Oft wird erst mal mit kostenlosen oder günstigen Tools experimentiert (z. B. die Gratis-Version von ChatGPT) oder man bucht eine fertige KI-Funktion im bestehenden Softwarepaket hinzu. Eigenentwicklungen sind im Mittelstand die Ausnahme; stattdessen setzt man lieber auf KI als ein Service und externe Spezialisten. Das hält die Kosten kalkulierbar und erfordert kein eigenes Forschungsteam.

Ein interessanter Trend: Selbst dort, wo die Firma offiziell noch keine KI einführt, **bringen Mitarbeitende die KI häufig selbst mit**. In rund jedem dritten Unternehmen nutzen Angestellte privat Accounts bei Tools wie ChatGPT, um ihre Arbeit zu erleichtern – oft ohne offizielle Erlaubnis. Das zeigt, wie groß das Bedürfnis nach KI-Unterstützung ist. Unternehmer sollten dieses Momentum nutzen: Es lohnt sich, dem Thema proaktiv Raum zu geben, statt darauf zu warten, dass andere (oder die Konkurrenz) den Takt vorgeben. Übrigens gibt es inzwischen auch staatliche Unterstützung – von Beratungsprogrammen bis Fördergeldern – um besonders kleinen Betrieben den Einstieg in KI zu erleichtern.



Branchen-Spotlight: praktische KI-Anwendungen in kleinen und mittleren Unternehmen

Handwerk

Auch im Handwerk hält KI langsam, aber sicher Einzug. Einige Bäckereien nutzen KI-Software, um ihre Produktion dem Tagesbedarf anzupassen – so bleibt kaum noch Brot übrig. Auch andere Handwerker profitieren: In der Haustechnik melden Sensoren mit KI frühzeitig Feuchtigkeit oder Verschleiß, noch bevor ein teurer Schaden entsteht.

Dienstleistung (Agenturen, IT-Service, Beratung)

In **Marketing-Agenturen** schreiben KI-Textgeneratoren erste Entwürfe für Werbetexte und Bild-KIs liefern Designideen. **IT-Dienstleister**



setzen Chatbots im Kundensupport ein und nutzen KI-Assistenten beim Programmieren, damit ihre Entwickler schneller vorankommen. **Unternehmensberater** wiederum lassen KI große Datenmengen durchforsten, um Trends zu erkennen oder Prognosen zu erstellen. In all diesen wissensintensiven Dienstleistungen wirkt KI als Beschleuniger, der Routinearbeit abnimmt und mehr Zeit für die eigentliche Expertenarbeit schafft.

Handel und E-Commerce

Im **Handel** werden Kunden mittlerweile personalisiert angesprochen. Empfehlungs-KIs à la Amazon schlagen auch im KMU-Webshop passende Produkte vor, was den Umsatz spürbar steigert. Zugleich prognostizieren KI-Tools auf Basis von Verkaufsdaten und Trends den Bedarf, damit z. B. ein Modehändler rechtzeitig

Winterjacken nachbestellt und nicht auf Ware sitzen bleibt. Im Kundenservice beantworten Chatbots häufige Fragen (Lieferstatus, Umtausch) vollautomatisch, sodass das Team entlastet wird.

Gastronomie und Hotellerie

In der **Gastronomie** helfen KI-Prognosen bei der Planung – kündigt sich Sonnenschein an, empfiehlt das System, mehr Getränke einzukaufen und Personal einzuplanen. Dadurch wird am Ende weniger Essen weggeworfen. In der **Hotellerie** setzen immer mehr Häuser Chatbots ein, die Gästeanfragen (WLAN-Passwort, Verfügbarkeit) rund um die Uhr beantworten und so die Rezeption entlasten. Auch die Preisgestaltung läuft zunehmend per KI: Je nach Buchungslage passt eine Software die Zimmerpreise automatisch an. Den Roboter-Kellner gibt es 2025 zwar noch nicht, aber im Service und in der Verwaltung entlastet KI bereits fühlbar.

Freiberufler und Solo-Selbstständige

Auch **Freiberufler** und Solo-Selbstständige nutzen KI begeistert als virtuellen Mitarbeiter. Ein Grafiker erzeugt per Bild-KI rasch Layout-Ideen statt stundenlang zu skizzieren. Texter und Journalisten holen sich von Schreib-KIs Formulierungsvorschläge, um Schreibblockaden zu lösen. Übersetzer nutzen DeepL & Co., um in Sekunden Rohübersetzungen zu erhalten und sparen enorm Zeit. Buchhaltungs- und Kalenderassistenten erledigen lästige Routine im Hintergrund – so bleibt dem Einzelkämpfer mehr Zeit fürs Kerngeschäft.

Effizienzhebel: Prozesse verschlanken und Zeit sparen

Für viele Mittelständler ist der größte Nutzen von KI ganz pragmatisch: **Zeitersparnis und effizientere Abläufe**. Die neuen digitalen Helfer können monotone oder langwierige Aufgaben deutlich beschleunigen. Einige Beispiele aus der Praxis:

Kundenservice: Ein KI-Chatbot beantwortet gängige Kundenanfragen automatisch – und



das zu jeder Uhrzeit. Studien zeigen, dass solche Bots bis zu 70–80 % der Standardfragen selbst lösen können. Dadurch verringert sich das Aufkommen für das menschliche Team drastisch. Die Mitarbeitenden müssen sich nur noch um komplizierte Fälle kümmern, anstatt den ganzen Tag dieselben Fragen zu beantworten. Das Ergebnis: schnellere Antworten für Kunden und Entlastung für die Service-Hotline.

Verwaltung und Buchhaltung: Auch im Back-office werden Prozesse dank KI schlanker. Zum Beispiel können Eingangsrechnungen und Belege heute von KI-Systemen ausgelesen und verbucht werden. Was früher ein Sachbearbeiter mühsam abtippen musste, erledigt die Software in Sekunden – und meist fehlerfrei. Schätzungen gehen davon aus, dass Unternehmen durch automatisierte Dokumentenverarbeitung **zig Arbeitsstunden pro Monat** einsparen. Ähnlich sieht es bei der Termin- und E-Mail-Flut aus: Intelligente Assistenten sortieren E-Mails vor oder schlagen gleich verfügbare Meeting-Termine für alle Teilnehmer vor.

Marketing und Vertrieb: Inhalte erstellen, Daten auswerten, Leads nachfassen – viele dieser Aufgaben laufen mit KI-Unterstützung schnell-

er. Ein Marketing-Mitarbeiter kann mithilfe von KI-Tools etwa Social-Media-Posts oder Newslettertexte in einem Bruchteil der sonst benötigten Zeit entwerfen. Gleichzeitig analysieren KI-Plattformen das Kundenverhalten und identifizieren die besten Verkaufschancen. Das Vertriebsteam erhält priorisierte Listen vielversprechender Kontakte, anstatt wertvolle Zeit mit Kaltakquise zu verlieren. Insgesamt lassen sich laut Erfahrungsberichten **20–30 % Zeit** in Marketing- und Vertriebsprozessen einsparen, weil die KI zuarbeitet.

Hürden und Rechtsrahmen: Was bremst den KI-Einsatz?

Bei allem Potenzial dürfen die **Hürden** nicht unter den Tisch fallen. Tatsächlich zögern viele Unternehmen noch, KI einzuführen – aus durchaus nachvollziehbaren Gründen. In Umfragen nennen Mittelständler vor allem die hohen Kosten, fehlende Fachkräfte und unklare rechtliche Rahmenbedingungen als Bremsklötze. Gerade in Deutschland spielt der **Datenschutz** eine große Rolle: Firmen haben Bedenken, sensible Kundendaten oder Betriebsgeheimnisse einer KI anzuvertrauen. Viele fragen sich, was mit den Daten in der Cloud passiert und ob KI-Anbieter die strengen DSGVO-Vorgaben einhalten. Oft

Künstliche Intelligenz ist kein Allheilmittel, aber richtig eingesetzt kann sie für kleine und mittlere Unternehmen ein echter Gamechanger sein. Der Schlüssel liegt darin, KI bewusst und sinnvoll einzusetzen, statt blind jedem Hype hinterherzulaufen.

geht man daher lieber auf Nummer sicher und verzichtet vorerst auf KI, statt ein Datenschutzrisiko einzugehen.

Hinzu kommt der **EU AI Act**, also das kommende EU-Gesetz für KI. Es soll zwar langfristig für klare Spielregeln und Vertrauen sorgen, wirft aber kurzfristig neue Fragen auf: Welche Anwendungen werden als „hohes Risiko“ eingestuft? Welche Dokumentations- oder Transparenzpflichten kommen auf Unternehmen zu, die KI einsetzen? Viele Mittelständler sind unsicher, ob sie 2025 schon zusätzliche Auflagen erfüllen müssen, wenn sie etwa KI im Personalwesen oder in sicherheitskritischen Bereichen nutzen. Diese regulatorische Ungewissheit kann dazu führen, dass manche Projekte erst mal auf Eis liegen, bis man genau weiß, woran man ist.

Auch der deutsche **Betriebsrat** spielt eine wichtige Rolle. Sobald KI-Systeme irgendwie die Mitarbeiter überwachen oder deren Arbeitsweise beeinflussen könnten, hat die Mitbestimmung ein Wort mitzureden. Ein Beispiel: Wenn ein Unternehmen eine KI einführen will, um die Leistung der Mitarbeiter zu analysieren, möchten die Arbeitnehmervertreter sicherstellen, dass dies fair und transparent zugeht. Deshalb müssen Unternehmen frühzeitig alle Beteiligten ins Boot holen, offen erklären, was die KI tut und was nicht – so lassen sich Ängste vor Jobverlust oder Überwachung abbauen. Ohne Zustimmung des Betriebsrats kann ein KI-Projekt sonst schnell ins Stocken geraten.

Schließlich gibt es **technische Stolpersteine**. Viele kleine Firmen haben noch keine optimale

IT-Infrastruktur für KI. Ihre Daten liegen oft nicht in auswertbarer Form vor, sondern verstreut in Excel-Listen oder gar auf Papier. Eine KI ist aber nur so gut wie die Daten, mit denen man sie füttert. Ist das Datenfundament wackelig, bleiben die Ergebnisse hinter den Erwartungen zurück. Auch die Integration in bestehende Software kann komplex sein – KI kommt selten als Plug-and-play-Lösung, meist braucht es Anpassungen. Und dann ist da noch das Thema **Expertise**: Ohne Data-Scientist im Team fällt es schwer, einzuschätzen, welche KI-Ergebnisse wirklich taugen und wie man bei Fehlfunktionen reagiert. All das bremst KI-Projekte im Mittelstand oft aus. Mit externer Unterstützung und kleinen Pilotprojekten lassen sich viele dieser Hürden aber überwinden.

Fazit und Ausblick: KI clever nutzen – was ist 2025 wichtig?

Künstliche Intelligenz ist kein Allheilmittel, aber richtig eingesetzt kann sie für kleine und mittlere Unternehmen ein echter Gamechanger sein. Der Schlüssel liegt darin, **KI bewusst und sinnvoll** einzusetzen, statt blind jedem Hype hinterherzulaufen. Wer das beachtet, hat gute Chancen, mit KI echten Mehrwert zu erzielen. Wichtig ist, am Ball zu bleiben: Die Technologie entwickelt sich ständig weiter und was heute noch neu ist, kann morgen Standard sein. Deutsche Unternehmen stehen bei KI nicht mehr am Start, sondern mitten im Rennen – mit dem richtigen Mindset können auch kleinere Betriebe vorne mitlaufen.

Wie implementiere ich KI in meinem Unternehmen?

Praxisnaher Leitfaden für KMU und Solo-Selbstständige: So planen, testen und starten Sie KI-Projekte – rechtssicher und ohne Großkonzern-Budget.

Stellen Sie sich vor: Es ist Montagmorgen in Ihrem Büro. Ihr erster Kaffee dampft in der Tasse, während Sie den Computer hochfahren. Die E-Mail-Flut vom Wochenende wartet, Angebote müssen erstellt und Rechnungen geprüft werden. Schon wieder so viele Routineaufgaben! Während Sie sich durch Tabellen wühlen, erinnern Sie sich an einen Artikel aus der Sonntagszeitung: „KI hilft Unternehmen, effizienter zu werden.“ Sie fragen sich: Kann Künstliche Intelligenz auch mir – als kleinem Unternehmen oder Solo-Selbstständigen – nützen? Der Gedanke klingt verlockend, doch gleichzeitig schwingt Unsicherheit mit. Braucht man dafür ein großes Team von IT-Expert*innen oder ein riesiges Budget? **Keine Sorge:** KI ist längst nicht mehr nur etwas für Großkonzerne. Mit dem richtigen Plan kann **auch ein kleines Unternehmen KI erfolgreich einführen.** Dieser Leitfaden zeigt Schritt für Schritt, wie das gelingt – praxisnah, verständlich und machbar, selbst mit kleinem Team und überschaubarem Budget.

Ist-Analyse: Wo stehen wir heute?

Bevor Sie loslegen, lohnt ein Blick auf die aktuelle Lage. **KI ist überall in den Schlagzeilen**, aber im deutschen Mittelstand und bei Solo-Selbstständigen noch keine Selbstverständlichkeit. Zwar nutzen bereits einige Betriebe KI-Tools – sei es für die Buchhaltung, den Kundenservice oder die Produktion –, doch insgesamt zögern viele kleinere Unternehmen noch. Woran liegt das? Häufig fehlen einfach Erfahrung und Wissen: Man hört von Machine Learning,

Chatbots oder Prognosemodellen, ist aber unsicher, was das konkret fürs eigene Geschäft bedeutet. Auch Datenschutzbedenken oder die Frage nach dem ROI (Return on Investment) treiben viele um. Gleichzeitig zeigt die Entwicklung: **Unternehmen, die früh auf KI setzen, können einen klaren Wettbewerbsvorteil erzielen.** Große Firmen machen es vor – von automatisierter Datenanalyse bis zum selbstlernenden Kundenservice. Doch gerade in Deutschland sind kleinere Betriebe traditionell vorsichtig. Sie fragen sich vielleicht: Lohnt sich das überhaupt für uns? Können wir das stemmen?

Die gute Nachricht: **Die Hürden für KI-Anwendungen sind in den letzten Jahren gesunken.** Viele KI-Lösungen gibt es „von der Stange“ als Cloud-Service, oft bezahlbar und ohne tiefes Technikverständnis nutzbar. Außerdem entstehen Netzwerke und Förderprogramme, die speziell kleinen und mittleren Unternehmen den Einstieg erleichtern. Mit anderen Worten: **Der Moment ist günstig**, sich mit KI zu beschäftigen. Bevor wir in die praktische Umsetzung gehen, ist es wichtig zu verstehen, wo Sie stehen. Machen Sie eine kleine Bestandsaufnahme in Ihrem Betrieb:

- ➔ Welche digitalen Tools setzen Sie schon ein?
- ➔ Gibt es vielleicht bereits eine Prise KI in Ihren vorhandenen Softwarelösungen (manchmal steckt KI schon in Office-Programmen, CRM-Systemen oder Buchhaltungssoftware, ohne dass es groß beworben wird)?
- ➔ Haben Sie Personal, das sich für neue Technologien interessiert?

Je klarer das Bild Ihres Ausgangspunkts, desto besser können Sie den Weg nach vorn planen.

Ziele definieren: Was soll KI leisten?

Jetzt wird es konkret: **Was erhoffen Sie sich von KI in Ihrem Unternehmen?** Bevor Sie irgendein



Tool einführen oder Daten sammeln, sollten Sie klare Ziele festlegen. KI ist kein Selbstzweck – sie soll Ihnen helfen, ganz bestimmte Herausforderungen zu bewältigen oder Chancen zu nutzen. Überlegen Sie also in Ruhe: **Welche Aufgaben oder Probleme möchte ich mit KI angehen?** Vielleicht möchten Sie Zeit sparen, indem Routinearbeiten automatisiert werden. Oder Sie möchten Ihren Kund*innen einen schnelleren Service bieten. Möglicherweise hoffen Sie, mithilfe von Datenanalysen neue Geschäftschancen oder Effizienzpotenziale zu entdecken. Schreiben Sie all diese Wünsche und Erwartungen auf.

Wichtig bei der Zielfindung: **Seien Sie so konkret wie möglich.** „Effizienz steigern“ klingt gut, aber wie könnte das im Alltag aussehen? Zum Beispiel: „KI-gestützter Chatbot beantwortet häufig gestellte Kundenanfragen,

sodass wir pro Woche fünf Stunden Kundenservice sparen.“ Oder: „Ein Prognosemodell hilft uns, den Lagerbestand besser zu planen, damit wir Engpässe vermeiden und 10 % Lagerkosten einsparen.“ Solche spezifischen Ziele haben zwei Vorteile: Erstens können Sie später messen, ob die KI-Implementierung erfolgreich war. Zweitens helfen sie bei der Auswahl der richtigen KI-Lösungen. Setzen Sie Prioritäten, falls Sie mehrere Ziele haben – was ist Ihnen am wichtigsten? Denken Sie auch daran, **realistische Erwartungen** zu formulieren. KI kann viel, aber nicht alles. Sie ist ein Werkzeug, kein Zauberstab. Mit klaren, erreichbaren Zielen im Blick vermeiden Sie Enttäuschungen und fokussieren Ihre Energie auf das Wesentliche. Typische KI-Ziele für kleine Unternehmen könnten sein:

- **Zeitersparnis:** Routineaufgaben automatisieren (z. B. Dateneingaben, Terminvereinbarungen).
- **Service verbessern:** 24/7-Kundenservice einführen, etwa durch einen Chatbot, der häufige Fragen sofort beantwortet.
- **Kosten senken:** Bessere Vorhersagen nutzen (z. B. Absatzprognosen), um effizienter zu wirtschaften.
- **Qualität steigern:** Fehler in Prozessen reduzieren, z. B. durch automatische Qualitätsprüfungen in der Produktion oder Rechtschreibkorrekturen in Textdokumenten.

Wenn Sie Ihre Ziele so abgesteckt haben, haben Sie Ihren Nordstern für das KI-Projekt: Alle weiteren Schritte richten sich danach aus.

Einsatzbereiche priorisieren: Wo lohnt sich der Anfang?

Die Versuchung ist groß, sofort überall KI einsetzen zu wollen. Doch gerade in kleinen Unternehmen empfiehlt es sich, **fokussiert zu starten**. Fragen Sie sich: Wo würde KI in meinem Betrieb den größten Nutzen bringen – und das mit vertretbarem Aufwand? Hier einige Ansatzpunkte, die sich in der Praxis oft bewähren:

- **Kundenservice:** Haben Sie viele wiederkehrende Kundenanfragen? Ein KI-Chatbot auf Ihrer Website oder automatisierte E-Mail-Antworten könnten Ihr Team entlasten. So werden häufig gestellte Fragen schnell beantwortet, während Sie sich auf komplexere Kundenanliegen konzentrieren können.
- **Marketing und Vertrieb:** Vielleicht sammeln Sie bereits Kundendaten – etwa über Ihren Online-Shop oder Newsletter. KI-Tools können helfen, diese Daten zu analysieren, um das Verhalten Ihrer Kundschaft besser zu verstehen. So lassen sich personalisierte Angebote erstellen oder die nächsten Marketingkampagnen zielgenauer planen. Auch automatisierte Produktempfehlungen („Kunden, die X



gekauft haben, interessierten sich auch für Y“) sind mit KI leicht umzusetzen und längst nicht nur den großen Online-Händlern vorbehalten.

- **Interne Prozesse:** Schauen Sie auf die Verwaltung und Organisation. Gibt es lästige repetitive Aufgaben? Zum Beispiel das manuelle Erfassen von Rechnungsdaten ins System, das Sortieren von E-Mails oder das Planen von Mitarbeiter-einsätzen? Hier gibt es oft einfache KI-Lösungen. Ein Tool zur Beleg-Erkennung kann Rechnungen automatisch auslesen. Eine smarte Kalender-App kann bei der Terminplanung helfen. Oder eine KI-Anwendung priorisiert Ihre E-Mails, damit Wichtigeres zuerst kommt. Solche Hilfen sparen Zeit und Nerven.
- **Branchenbezogene Anwendungen:** Je nach Ihrem Geschäftsfeld könnten spezielle KI-Anwendungen interessant sein. Ein Handwerksbetrieb könnte z. B. von einer KI profitieren, die Materialbedarf prognostiziert. Fotografen oder Grafiker können KI nutzen, um Bilder automatisch zu verbessern oder Kunden-Feedback aus Social Media zu analysieren. In der Beratung wiederum kann KI-gestützte Recherche und Textanalyse schneller zu relevanten Informationen führen.



Notieren Sie mögliche Einsatzbereiche und bewerten Sie sie nach **Nutzenpotenzial** und **Machbarkeit**. Ein einfacher Weg ist eine kleine Tabelle oder Matrix: Was bringt es uns? Was braucht es dafür? Priorisieren Sie den Bereich, der **viel Wirkung** verspricht, aber **überschaubar im Aufwand** ist. Das wird Ihr Startpunkt. So vermeiden Sie es, sich zu verzetteln, und können erste Erfolge schnell sichtbar machen.

Daten und Technik: Was muss vorhanden sein?

Jetzt wird's technisch – aber keine Angst, wir bleiben auf dem Teppich. **Künstliche Intelligenz lebt von Daten**. Daten sind der „Treibstoff“, mit dem KI-Modelle lernen und arbeiten. Doch was bedeutet das konkret für Ihr Unternehmen? Zunächst einmal: Schauen Sie, **welche Daten Sie bereits haben**. Sind Kundendaten vorhanden (Kontaktanfragen, Kaufhistorie)? Haben Sie Produkt- oder Produktionsdaten, Verkaufsstatistiken, Website-Analysen? Und in welcher Form liegen diese vor – in Excel-Listen, im CRM-System, vielleicht noch in Papierordnern? Für ein KI-Projekt müssen Daten nicht perfekt sein, aber **digital und zugreifbar**. Ein erster Schritt kann also sein, analoge Datenquellen zu digitalisieren und vorhandene digitale Daten zu säubern (Duplikate entfernen, Fehler korrigieren). Keine Panik, falls die Datenlage dünn ist: Es gibt auch KI-Anwendungen, die mit allgemein verfügbaren Daten oder vortrainier-

ten Modellen arbeiten und gar nicht Unmengen eigener Daten brauchen – etwa vortrainierte Sprachmodelle für Chatbots oder Bilderkennungs-KIs, die man für den eigenen Zweck feinjustieren kann.

Neben den Daten stellt sich die Frage nach der **Technik**. Die gute Nachricht: Sie brauchen heute kein eigenes Rechenzentrum, um KI zu nutzen. Ein Computer mit Internetanschluss reicht oft aus, da viele Dienste in der Cloud laufen. Wichtig ist eher: **Haben Sie die richtige Software oder Plattform zur Hand?** Oft beginnt es mit der Auswahl eines KI-Tools oder Dienstes. Beispiele: Es gibt KI-Services, die Sie über Ihren Webbrowser nutzen können (etwa Web-Plattformen für Machine Learning ohne Programmierkenntnisse). Viele etablierte Softwarelösungen für KMU (von Buchhaltungssoftware bis CRM) haben bereits KI-Features integriert – schauen Sie mal in den Einstellungen oder auf den Webseiten der Anbieter nach Begriffen wie „Automatisierung“ oder „intelligent“.

Eine kleine **Checkliste** hilft, die technischen Voraussetzungen zu prüfen:

- **Datenzugriff:** Stellen Sie sicher, dass Sie auf relevante Daten leicht zugreifen können. Liegen die Daten an einem Ort, der für das KI-Tool erreichbar ist (lokal oder in der Cloud)? Brauchen Sie eventuell Schnittstellen zu bestehenden Systemen?
- **Rechenleistung:** Für den Anfang genügt oft Ihr Büro-PC. Wenn Sie komplexere Modelle trainieren möchten, können Sie Cloud-Dienste (wie AWS, Azure, Google Cloud) nutzen. Diese bieten Rechenleistung „on demand“, sodass Sie keine Hardware kaufen müssen. Viele KI-Plattformen bieten sogar kostenlose Einstiegsangebote oder Testkontingente an.
- **Software/Tools:** Recherchieren Sie, welche Werkzeuge es für Ihren Anwendungsfall gibt. Für Chatbots gibt es z. B. Baukastensysteme, für Datenanalyse

nutzerfreundliche Tools, die auf Drag-and-drop statt Code setzen. Achten Sie auf Benutzerfreundlichkeit und deutschsprachigen Support, gerade wenn Sie oder Ihr Team keine KI-Experten sind.

→ **Datenschutz und Sicherheit:** Technik bedeutet auch, auf Sicherheit zu achten. Wo werden Ihre Daten verarbeitet? Wenn es Cloud-Dienste sind, sollten diese idealerweise in der EU betrieben werden oder zumindest DSGVO-konform sein. Prüfen Sie, ob Sie Auftragsverarbeitungsverträge benötigen, wenn Sie Daten an einen Dienstleister geben. Sicherheit ist ein Teil der technischen Vorbereitung – ein Schloss vor dem Datentreibstoff sozusagen.

Kurz gesagt: Ordnen Sie Ihr „Datenhaus“, prüfen Sie Ihre digitale Infrastruktur. Meist stellt sich heraus, dass bereits vieles da ist, was man für einen ersten KI-Versuch nutzen kann. Und was fehlt, lässt sich oft unkompliziert ergänzen, ohne dass Sie gleich die IT-Abteilung eines Großunternehmens imitieren müssen.

Umsetzung starten: intern, extern oder hybrid?

Mit klaren Zielen, Prioritäten und vorbereiteten Daten in der Tasche geht es an die Umsetzung. Dabei stellt sich die Frage: Wer soll das eigentlich machen? Nicht jedes kleine Unternehmen hat einen KI-Spezialisten an Bord – das ist normal. Grundsätzlich gibt es **drei Ansätze**, KI-Projekte umzusetzen: intern, extern oder in einer Mischung aus beidem.

→ **Interne Umsetzung:** Sie oder Ihr Team übernehmen das KI-Projekt selbst. Das heißt, Sie wählen das KI-Tool aus, richten es ein und passen es auf Ihre Bedürfnisse an. Dieser Weg hat den Charme, dass **Know-how im Unternehmen aufgebaut** wird. Ihre Leute lernen direkt dazu und die Kompetenz bleibt inhouse. Dank vieler einfacher KI-Tools ist es durchaus möglich, mit etwas Einarbeitung Projekte eigenständig zu stemmen. Voraussetzung ist allerdings, dass jemand im Team Zeit und Lust hat, sich damit zu befassen

– eventuell mit Schulungen oder Online-Tutorials. Beginnen Sie im Kleinen und lernen Sie Schritt für Schritt.

→ **Externe Umsetzung:** Sie holen sich **gezielt Unterstützung von außen**. Das können Freelancer mit KI-Erfahrung sein, eine kleine spezialisierte Agentur oder auch der Support des Tool-Anbieters, für den Sie sich entschieden haben. Externe Profis bringen Erfahrung und frische Ideen mit. Sie können effizient helfen, Fehler zu vermeiden, und das Projekt schneller voranbringen. Natürlich kostet das Geld – aber denken Sie daran: Es muss keine Top-Beratung für Konzerne sein. Es gibt inzwischen viele Beratungsangebote speziell für KMU, oft sogar gefördert durch staatliche Programme. Wichtig beim externen Ansatz ist, dass Sie trotzdem intern jemanden haben, der das Projekt begleitet und vom Wissen der Experten mitlernt.

→ **Hybride Umsetzung:** Viele kleine Unternehmen fahren am besten mit einer Mischung: **externe Hilfe für den Start**, interne Übernahme im laufenden Betrieb. Zum Beispiel könnten externe Berater anfangs den KI-Service einrichten und das Team schulen. Danach betreut jemand intern die Anwendung im Alltag und ruft nur bei Bedarf wieder externe Hilfe ab. So kombinieren Sie Schnelligkeit und Expertise mit nachhaltigem Kompetenzaufbau in der eigenen Firma.

Überlegen Sie, welche Variante zu Ihrer Situation passt. Haben Sie jemanden, der technikaffin ist und Kapazitäten frei hat? Dann trauen Sie sich ruhig die interne Umsetzung zu – das Abenteuer, etwas Neues zu lernen, kann auch motivierend wirken. Fehlt Ihnen Zeit oder Know-how, **ist es kein Zeichen von Schwäche, externe Hilfe zu holen**. Im Gegenteil: Es zeigt, dass Sie smart mit Ihren Ressourcen umgehen. Und hybride Modelle geben Ihnen das Beste aus beiden Welten. Egal wie Sie starten, stellen Sie sicher, dass klare Verantwortlichkeiten definiert sind: Wer kümmert sich um die Implementierung, wer trifft Entscheidungen, wer pflegt die



KI-Lösung später? Legen Sie das früh fest, damit das Projekt strukturiert voranschreitet.

Pilotphase und Tests: klein starten, groß denken

Nun kommt der Moment der Wahrheit: Sie setzen Ihr erstes KI-Projekt in die Tat um. Dabei gilt: **Starten Sie bewusst mit einer Pilotphase.** Anstatt gleich den ganzen Betrieb mit KI auf den Kopf zu stellen, wählen Sie den vorher priorisierten Bereich für einen Testlauf. Die Idee einer Pilotphase ist, im kleinen Rahmen Erfahrungen zu sammeln, Fehler zu machen (ja, das gehört dazu!) und Erfolge nachzuweisen, bevor man weiter skaliert.

Wie könnte so eine Pilotphase aussehen? Angenommen, Sie entscheiden sich, einen KI-Chatbot für den Kundenservice auszuprobieren. Definieren Sie zunächst den Rahmen: Vielleicht soll der Chatbot für drei Monate auf Ihrer Website die häufigsten Fragen beantworten. **Setzen Sie Messgrößen fest:** z. B. Wie viele Anfragen bearbeitet der Bot? Wie zufrieden sind die Kunden damit (etwa gemessen an Feedback oder einer kurzen Umfrage nach dem Chat)? Wie viel Zeit spart unser Team dadurch ein? Diese Erfolgskriterien helfen, den Pilot objektiv auszu-

werten. Richten Sie dann die KI-Lösung ein – im Chatbot-Beispiel: Fragen-Antworten-Katalog zusammenstellen, dem Bot eine Persönlichkeit geben, das Design anpassen. Beziehen Sie Ihre Mitarbeiter ein: Alle sollten wissen, dass jetzt diese neue Lösung getestet wird, damit niemand überrascht ist.

Während der Pilotphase heißt es **beobachten und anpassen**. Vielleicht merken Sie nach zwei Wochen, dass der Chatbot häufig mit bestimmten Fragen nicht klarkommt – dann justieren Sie nach, fügen neue Antworten hinzu oder verbessern die KI-Modelleinstellung. Oder die KI-Prognose für Ihren Lagerbestand ist zunächst ungenau – dann prüfen Sie, ob die zugrunde liegenden Daten vollständig und aktuell sind, und bessern nach. Eine Pilotphase ist ein Lernprozess. **Fehler sind hier kein Beinbruch, sondern Lernchancen.** Wichtig ist, dass Sie am Ende der Testperiode ein Fazit ziehen: Hat die KI-Lösung das gebracht, was Sie wollten? Wo gab es Schwierigkeiten? Haben sich vielleicht ganz neue Möglichkeiten aufgetan, an die Sie vorher gar nicht gedacht hatten?

Wenn der Pilot erfolgreich war, herzlichen Glückwunsch! Dann können Sie überlegen, wie Sie **das Projekt ausweiten**. Der Chatbot könnte



z. B. um weitere Themen erweitert werden oder künftig auch in Englisch antworten, um internationale Kundschaft abzuholen. Das Lagerprognose-Modell könnte auf mehr Produktkategorien angewendet werden. Denken Sie **von Anfang an groß**, auch wenn Sie klein starten: Wenn die Sache läuft, wie lässt sie sich skalieren? Und falls der Pilot nicht den gewünschten Erfolg bringt, ist das auch kein Drama. Nutzen Sie die Erkenntnisse, justieren Sie Ihre Ziele oder probieren Sie eine alternative KI-Lösung. So oder so: Nach der Pilotphase wissen Sie deutlich mehr als vorher und können die nächsten Schritte gezielter angehen.

Rechtliches und Verantwortlichkeiten: worauf achten?

Bei aller Euphorie für die Technik darf eines nicht übersehen werden: **Rechtliche Rahmenbedingungen und ethische Verantwortung**. Gerade in Deutschland und der EU gibt es klare Vorgaben, die auch für kleine Unternehmen gelten, wenn sie KI einsetzen. Keine Angst – das meiste ist gesunder Menschenverstand und lässt sich mit etwas Sorgfalt einhalten.

Datenschutz (DSGVO): Sobald personenbezogene Daten im Spiel sind (z. B. Kundendaten, Mitarbeiterdaten), greifen die Regeln der Datenschutz-Grundverordnung. Das bedeutet konkret: Verwenden Sie nur Daten, die Sie nutzen dürfen. Holen Sie Einwilligungen ein, wenn nötig (etwa wenn ein KI-Tool Kundendaten analysiert, sollten die Kunden dem zumindest in Ihren Datenschutzbestimmungen zugestimmt haben).

Minimieren Sie Daten: Die KI sollte nur auf Daten zugreifen, die sie wirklich braucht. Und natürlich: Schützen Sie diese Daten vor unbefugtem Zugriff.

Wenn Sie einen externen Dienstleister oder Cloud-Service einsetzen, prüfen Sie, ob mit diesem ein Auftragsverarbeitungsvertrag nötig ist und ob der Anbieter DSGVO-konform arbeitet. Viele bekannte KI-Dienste halten dazu Informationen bereit – scheuen Sie sich nicht, nachzufragen.

EU-KI Verordnung (AI Act): Seit 2024 ist in der EU eine KI-Verordnung auf dem Weg, die in den kommenden Jahren stufenweise in Kraft tritt. Sie verfolgt einen risikobasierten Ansatz. Für normale KI-Anwendungen in Unternehmen (z. B. ein Chatbot oder ein Empfehlungssystem im Shop) sind die Auflagen überschaubar, während hochriskante KI (z. B. in Medizinprodukten oder in der Personalrekrutierung mit potenzieller Diskriminierungsgefahr) strenger reguliert wird.

Wichtig zu wissen für KMU: **Transparenz und Schulung** werden großgeschrieben. Wenn Sie KI einsetzen, die mit Menschen interagiert, müssen diese in der Regel darüber informiert werden, dass sie es mit einer KI zu tun haben. Ihr Team sollten Sie schulen, was den Umgang mit KI-Systemen angeht – ab 2025 ist z. B. geplant, dass Unternehmen nachweisen müssen, dass Angestellte über die KI-Tools Bescheid wissen, die im Betrieb eingesetzt werden. Halten Sie sich hier auf dem Laufenden, denn die genauen Anforderungen können sich weiterentwickeln. Die gute Nachricht: Die EU will KMU unterstützen, etwa durch Leitfäden, Sandboxes

und vereinfachte Dokumentation, damit auch kleine Firmen die KI-Regeln einhalten können, ohne einen Bürokratie-Marathon hinzulegen.

Verantwortlichkeiten und Ethik: Über rechtliche Pflichten hinaus gibt es eine moralische Verantwortung. KI-Systeme entscheiden nicht wirklich, sie folgen den Daten und Anweisungen, die wir ihnen geben. Als Unternehmer sollten Sie deshalb immer einen **menschlichen Blick** auf KI-Ergebnisse haben. Lassen Sie kritische Entscheidungen nicht völlig ungesteuert von einer Maschine treffen. Beispiel: Wenn ein KI-Tool Kandidaten für ein Vorstellungsgespräch vorsortiert, überprüfen Sie die Vorschläge und hinterfragen Sie sie kritisch, um Vorurteile oder Fehler auszuschließen. Legen Sie idealerweise im Unternehmen fest, **wer die Verantwortung für KI-Ausgaben trägt** – das kann formal jemand sein, der die Rolle eines KI-Beauftragten übernimmt, auch wenn es nicht so offiziell klingen muss. Diese Person oder dieses Team achtet darauf, dass die KI-Anwendung das tut, was sie soll, und keine unerwünschten Effekte hat.

Auch Transparenz gegenüber Ihren Kunden kann Vertrauen schaffen: Erklären Sie, wenn sinnvoll, dass Sie KI einsetzen und warum (z. B. „Unser Chatbot hilft Ihnen auch außerhalb der Geschäftszeiten – er lernt aus den häufigsten Fragen, damit Sie schnell Antworten bekommen.“). Solche Offenheit zeigt, dass Sie verantwortungsvoll mit der Technologie umgehen. Und sollte doch mal etwas schiefgehen – etwa der Chatbot gibt eine falsche Auskunft oder die automatische Rechnungserkennung übersieht etwas –, dann **stehen Sie bereit, um einzugreifen und zu korrigieren**. Schließlich ist KI dazu da, uns zu unterstützen, nicht uns die Verantwortung abzunehmen.

Fazit und Ausblick

Künstliche Intelligenz im eigenen Unternehmen zu implementieren, ist eine Reise – gerade für kleine und mittlere Unternehmen, Solo-Selbstständige und Freiberufler. Wie wir gesehen haben, muss es kein Sprung ins kalte Wasser sein. **Mit einem klaren Plan, realistischen Zielen und Schritt-für-Schritt-Vorgehen** kann KI auch im

kleinen Maßstab Großes bewirken. Vielleicht erinnern Sie sich an den Montagmorgen mit dem E-Mail-Stapel und der dampfenden Kaffeetasse: Stellen Sie sich nun vor, ein Teil dieser Routinearbeit wird Ihnen künftig von einer schlaun Software abgenommen. Sie haben mehr Zeit, sich auf die wirklich wichtigen Dinge zu konzentrieren – sei es die kreative Weiterentwicklung Ihres Geschäfts, die Pflege von Kundenbeziehungen oder einfach ein pünktlicher Feierabend.

Natürlich, Wunder geschehen nicht über Nacht. Die Einführung von KI ist ein Lernprozess. Aber die Erfahrungen aus Pilotprojekten, die neuen Fähigkeiten, die Sie und Ihr Team erlangen, all das ist wie ein Fitnessprogramm für Ihr Unternehmen in Sachen Digitalisierung. Sie machen sich fit für die Zukunft. Und die Zukunft kommt mit großen Schritten: KI-Technologien entwickeln sich rasant weiter und was heute vielleicht noch innovativ wirkt, kann morgen Standard sein. Umso besser, wenn Sie jetzt schon damit angefangen haben. **Wer früh lernt, kann langfristig profitieren.**

Zum Abschluss ein Blick nach vorn: Experten sind sich einig, dass KI-Anwendungen immer zugänglicher werden. Viele Tools werden noch benutzerfreundlicher, manche Aufgaben lösen sich quasi per Sprachbefehl („KI, mach das!“ könnte irgendwann Realität im Büroalltag sein). Vielleicht werden auch bisher komplexe Felder, wie kreative Inhalte generieren oder strategische Planung, stärker durch KI unterstützt. Für kleine Unternehmen heißt das: Dranbleiben, offen bleiben. Dieser Leitfaden soll Ihnen den Einstieg erleichtern. Die eigentliche KI-Reise aber wird weitergehen – mit neuen Projekten, neuen Lernschleifen und sicherlich auch neuen Erfolgen für Ihr Unternehmen.

Trauen Sie sich, jetzt den ersten Schritt zu machen. So stellen Sie sicher, dass Sie morgen nicht den Anschluss verlieren, sondern die Nase vorn haben. Denn KI ist kein Luxus für Großkonzerne mehr – sie wird Schritt für Schritt zum Werkzeug für alle. Viel Erfolg auf Ihrem Weg zur KI im eigenen Unternehmen!

Kollege KI: So holen Sie Ihr Team ins Boot

Mitarbeitende bei der KI-Einführung einbinden – Ängste abbauen, offenen Dialog fördern und eine Lernkultur schaffen, die Fortschritt möglich macht.

Montagsmorgen in einem kleinen Familienunternehmen: Die Geschäftsführerin steht mit einer Tasse Kaffee vor ihrem Team und präsentiert voller Enthusiasmus ein neues KI-Tool, das künftig Routinetätigkeiten erleichtern soll. Einen Augenblick lang ist es still. Einige Teammitglieder lächeln neugierig und stellen erste Fragen – andere blicken skeptisch drein. In der Ecke verschränkt ein langjähriger Mitarbeiter die Arme und murmelt: „Hoffentlich müssen wir bald nicht den Robotern unseren Arbeitsplatz überlassen.“ Diese Szene könnte so oder ähnlich in vielen kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) passieren. Sie zeigt: Nicht nur die Technologie selbst, sondern vor allem die Menschen im Betrieb entscheiden darüber, ob die Einführung von Künstlicher Intelligenz gelingt.

Warum der kulturelle Aspekt über Erfolg oder Misserfolg entscheidet

Die beste KI-Lösung nützt wenig, wenn sie im Alltag nicht akzeptiert und genutzt wird. Entscheidend ist daher die Kultur im Unternehmen: Wie offen ist das Team für Neues? Fühlen sich alle mitgenommen und ernst genommen? Gerade in KMU, wo man sich meist persönlich kennt, wirkt sich die Stimmung im Team direkt auf den Erfolg von Veränderungen aus. Wenn Mitarbeitende Vertrauen haben und den Sinn hinter der KI-Einführung verstehen, werden sie sich eher darauf einlassen. Ist das Betriebsklima jedoch geprägt von Angst oder Widerstand, kann selbst die innovativste Technologie schei-



tern. Kultur frisst Strategie – und Technik – zum Frühstück: Letztlich bestimmen die Menschen, ob KI zum Erfolg wird.

Typische Ängste und Missverständnisse – und wie man ihnen begegnet

Neue Technologien wie KI können bei Mitarbeitenden Unsicherheit auslösen. Typische Ängste und Missverständnisse in diesem Zusammenhang sind zum Beispiel:

➔ **Jobverlust:** Viele fürchten, dass KI ihren Arbeitsplatz überflüssig machen könnte. Hier hilft es, klarzustellen, dass KI vor allem Routinearbeiten erleichtern soll, während menschliche Fähigkeiten wie Kreativität, Kundenkontakt oder Problem-

BEDROHT KI MEINEN JOB?

- Viele Aufgaben bleiben menschlich
- KI schafft auch neue Jobs
- Produktivität steigt, Wachstum



lösung weiterhin unverzichtbar bleiben. Die Erfahrung der Mitarbeitenden ist wertvoll – sie wird durch KI ergänzt, nicht ersetzt.

→ **Überforderung:** Einige Teammitglieder sorgen sich, mit der neuen Technik nicht Schritt halten zu können. Dem begegnet man am besten mit früher Einbindung und Schulungen (dazu später mehr). Wenn alle in Ruhe ausprobieren dürfen, sinkt die Hemmschwelle. Wichtig: Keine Frage ist dumm. Schaffen Sie eine Atmosphäre, in der niemand Angst haben muss, Rückfragen zu stellen.

→ Misstrauen gegenüber der „Black Box“:

KI trifft Entscheidungen oft auf Basis von Algorithmen, die nicht transparent sind. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können befürchten, diesen Entscheidungen ausgeliefert zu sein oder für Fehler der KI geradezustehen. Offenheit schafft Abhilfe: Erklären Sie, wie das eingesetzte KI-System funktioniert, was es kann und was nicht. Betonen Sie, dass die Kontrolle letztendlich beim Menschen bleibt und dass KI ein Werkzeug ist, das den Menschen unterstützt.

→ **Gefühl der Nicht-Beteiligung:** Wenn Beschäftigte das Gefühl haben, KI werde „über ihre Köpfe hinweg“ eingeführt, ent-

steht schnell Widerstand. Daher sollten Sie von Anfang an für Transparenz sorgen, das Warum und Wie erklären und Feedback einholen. Wer frühzeitig einbezogen wird, entwickelt eher Eigeninitiative und Neugier statt Ablehnung.

Indem Sie diese Befürchtungen ernst nehmen und aktiv adressieren, schaffen Sie Vertrauen. Zeigen Sie praktische Beispiele, wie KI den Arbeitsalltag erleichtert: etwa indem monotone Aufgaben automatisiert werden und das Team sich spannenderen Projekten widmen kann. Machen Sie klar, dass niemand mit der Veränderung allein gelassen wird.

Kommunikation und Transparenz als Führungsaufgabe

Offene Kommunikation ist der Schlüssel, um Ihr Team bei der KI-Einführung mitzunehmen. Kündigen Sie Veränderungen nicht von heute auf morgen überraschend an, sondern bereiten Sie den Boden Schritt für Schritt vor. Teilen Sie frühzeitig Ihre Ziele: Warum möchten Sie KI einsetzen? Welche Probleme soll sie lösen, welche Vorteile bringt sie für das Unternehmen und für die Belegschaft? Seien Sie dabei ehrlich und realistisch, ohne zu beschönigen, aber auch ohne Panikmache.

Transparenz bedeutet auch, Ungewissheiten zuzugeben. Vielleicht wissen Sie selbst noch nicht alle Details – kommunizieren Sie auch das offen: „Wir probieren dieses Tool jetzt aus, um zu sehen, was es für uns leisten kann. Eure Rückmeldungen sind dabei sehr wichtig.“ Diese offene Haltung nimmt den Druck und zeigt den Mitarbeitenden, dass sie Teil des Prozesses sind. Wichtig ist, Informationen fortlaufend zu teilen – etwa in Teammeetings, per Rundmail oder am Schwarzen Brett – und beugen Sie so Gerüchten vor. Und denken Sie daran, zuzuhören: Räumen Sie in Gesprächen und Meetings genug Zeit für Fragen, Sorgen und Ideen der Mitarbeitenden ein. Wer Gehör findet, fasst leichter Vertrauen.

Schulung und Lernen im Alltag: wie Mitarbeitende handlungsfähig werden

Die beste Kommunikation nutzt wenig, wenn Ihr Team sich im Umgang mit der KI unsicher fühlt. Daher ist Schulung ein zentraler Pfeiler jeder KI-Einführung. In kleinen Unternehmen lässt sich das oft pragmatisch und ohne großen Aufwand umsetzen. Wichtig ist, frühzeitig zu beginnen: Schon bevor das neue System voll einsatzbereit ist, können Sie Grundlagenworkshops anbieten. Erklären Sie die Basics: Was ist KI überhaupt und was genau wird im Betrieb eingeführt? Lassen Sie die Belegschaft auch einmal selbst „hands on“ ausprobieren – am besten in einer spielerischen Umgebung, in der nichts schiefgehen kann.



Mitarbeitende wollen spüren, dass sie Teil der Veränderung sind und nicht bloße Empfänger von Anordnungen. Schon mit kleinen Maßnahmen können Sie große Wirkung erzielen und Beteiligung fördern.

Im Alltag sollten Sie Lerngelegenheiten schaffen. Das kann bedeuten, einzelne „KI-Pilotanwender“ im Team zu benennen, die das neue Tool zuerst testen und dann ihr Wissen an Kolleginnen und Kollegen weitergeben. Es kann auch heißen, kleine Übungsaufgaben zu stellen oder „Spielstunden“ einzuplanen, in denen das Team das KI-Programm ausprobieren darf, ohne Zeitdruck oder Leistungsdruck. Beispiel: Veranstalten Sie ein internes „Lunch und Learn“, bei dem jemand aus dem Team oder ein externer Gast zeigt, wie man mit der KI arbeitet. Das gemeinsame Lernen im informellen Rahmen nimmt Berührungsängste.

Wichtig: Unterstützen Sie Ihr Team dabei, sich weiterzuentwickeln. Bieten Sie an, fehlende Qualifikationen durch Fortbildungen zu erwerben, und erkennen Sie Lernfortschritte an. So signalisieren Sie: Niemand wird abgehängt – im Gegenteil, alle können mitwachsen. Wenn das Team im Umgang mit KI kompetenter wird, steigt das Selbstvertrauen und die Bereitschaft, das Neue auch wirklich zu nutzen.

Beteiligung schaffen: kleine Hebel, große Wirkung

Mitarbeitende wollen spüren, dass sie Teil der Veränderung sind und nicht bloße Empfänger von Anordnungen. Schon mit kleinen Maßnahmen können Sie große Wirkung erzielen und Beteiligung fördern. Ein erster Schritt ist, eine offene Feedback-Kultur zu etablieren: Fragen Sie Ihr Team aktiv nach Meinungen, Bedenken und Vorschlägen zur KI-Einführung. Das kann in regulären Meetings passieren, durch anonyme Umfragen oder Workshop-Runden. Wichtig ist, dass Ideen der Mitarbeitenden Ge-

hör finden – vielleicht kommt aus dem Team der Vorschlag, die KI zuerst in einem kleineren Pilotprojekt zu testen, bevor man sie überall ausrollt. Solche Anregungen sind Gold wert und erhöhen die Akzeptanz enorm.

Auch können Sie Multiplikatoren im Team nutzen. Gibt es jemanden, der sich für digitale Tools begeistern kann? Diese Person könnte als eine Art „KI-Botschafter“ fungieren und anderen im Team bei Fragen helfen. Durch bereichsübergreifende Projektgruppen können Sie zudem dafür sorgen, dass alle Abteilungen vertreten sind und mitreden können, wenn es um die Umsetzung geht. So vermeiden Sie das Gefühl, dass „die da oben“ etwas über die Köpfe der Belegschaft hinweg entscheiden.

Kleine informelle Aktionen stärken ebenfalls das Gemeinschaftsgefühl: Zum Beispiel ein Ideenwettbewerb, bei dem Mitarbeitende Vorschläge einreichen, wo KI im Betrieb helfen könnte. Oder ein internes „Mini-Hackathon“ am Freitagnachmittag, um spielerisch Lösungen mit dem neuen Tool zu entwickeln. Solche Events machen Spaß, wecken Neugier und zeigen, dass alle zum Erfolg beitragen können.

Was der Betriebsrat (oder ein informeller Dialog) leisten kann

In deutschen Unternehmen ab einer gewissen Größe ist der Betriebsrat ein wichtiger Partner bei Veränderungen. Wenn es einen Betriebsrat gibt, binden Sie ihn von Anfang an in die Pläne zur KI-Einführung ein. Dieses Gremium vertritt die Belegschaft und kann helfen, Sorgen und Konflikte frühzeitig anzusprechen, und eine frühe Einbindung des Betriebsrats signalisiert Transparenz und Wertschätzung für die Belan-



ge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zudem hat der Betriebsrat ein Mitbestimmungsrecht, wenn neue Technologien eingeführt werden, die die Arbeitsprozesse oder die Überwachung der Beschäftigten betreffen. Gemeinsam können Geschäftsführung und Betriebsrat Leitlinien erarbeiten, wie KI im Alltag eingesetzt wird (z. B. im Hinblick auf Datenschutz oder Qualifizierungsmaßnahmen für betroffene Mitarbeiter).

Nicht jedes KMU hat einen formalen Betriebsrat. In kleineren Teams kann ein informeller Dialog diese Rolle auffangen. Das bedeutet: Fördern Sie den Austausch auf Augenhöhe, zum Beispiel durch regelmäßige Treffen mit Vertreterinnen und Vertretern der Belegschaft oder schlicht eine offene Tür, um über Bedenken sprechen zu können. Entscheidend ist, dass Ihre Mitarbeitenden eine Stimme haben und das Gefühl, dass ihre Perspektive zählt. Dieser Dialog sorgt dafür, dass Unstimmigkeiten gar nicht erst unterschwellig gären, sondern offen besprochen und gelöst werden können.

Was tun, wenn die Stimmung kippt?

Trotz aller Bemühungen kann es passieren, dass im Verlauf des KI-Projekts die Stimmung im Team einmal kippt. Vielleicht läuft anfangs etwas nicht rund oder jemand verbreitet die Sorge, dass „bald die Hälfte der Abteilung überflüssig wird“. Jetzt heißt es: ruhig bleiben und hingucken. Erkennen Sie möglichst früh, wenn Unmut aufkommt. Signale können zum Beispiel häufige negative Kommentare, nachlassende Beteiligung in Meetings oder ein Anstieg von Krankmeldungen sein.

Der erste Schritt ist, das Gespräch zu suchen. Fragen Sie im kleinen Kreis oder in Einzelgesprächen nach, wo der Schuh drückt. Wichtig: Hören Sie aktiv zu, ohne vorschnell zu bewerten oder abzuwiegen. Oft stellt sich heraus, dass konkrete Missverständnisse oder falsche Informationen hinter der schlechten Stimmung stecken. Vielleicht glauben einige Mitarbeiter, die Entscheidung für die KI sei schon unumstößlich – egal ob sie funktioniert oder nicht. Hier können Sie klarstellen: Wir befinden uns in einer Test- und Lernphase und Anpassungen



sind möglich. Oder es gibt praktische Probleme mit dem Tool, die Frust auslösen – dann zeigen Sie, dass Sie diese ernst nehmen und an Lösungen arbeiten (etwa durch Nachbesserungen oder zusätzliche Schulungen).

Manchmal hilft es auch, Erfolge bewusst hervorzuheben, um die Stimmung wieder zu heben. Stellen Sie Quick Wins heraus: Hat die KI vielleicht schon erste Aufgaben beschleunigt oder Fehler reduziert? Teilen Sie solche Erfolgsgeschichten im Team. Jeder Fortschritt, mag er noch so klein erscheinen, kann das Vertrauen in die Veränderung stärken. Falls möglich, lassen Sie die Mitarbeiter selbst erzählen, wie ihnen der neue Ansatz geholfen hat – Peer-Erfahrungen überzeugen oft mehr als Führungsworte.

Zeigt sich dennoch anhaltender Widerstand, kann es sinnvoll sein, externe Unterstützung hinzuzuziehen. Das können Moderatoren für einen Team-Workshop sein oder Experten, die noch einmal Nutzen und Ablauf erklären. In



jedem Fall gilt: Bleiben Sie dran und nehmen Sie die Bedenken ernst, statt die Flucht nach vorn anzutreten. Eine Krise in der Stimmung lässt sich meist durch Verständnis und justiertes Vorgehen überwinden.

Fazit und motivierender Ausblick

Die Einführung von KI in einem kleinen oder mittleren Unternehmen ist mehr als ein IT-Projekt – sie ist ein Kulturwandel. Technik lässt sich kaufen, installieren und skalieren, doch ob sie wirklich Mehrwert bringt, hängt von den Menschen ab, die mit ihr arbeiten. Für Unternehmerinnen und Unternehmer bedeutet das vor allem: Führung ist gefragt. Mit klarem Kurs und offenem Ohr können Sie Ihr Team durch die Veränderung navigieren. Setzen Sie weniger auf Bürokratie, dafür umso mehr auf den direkten Dialog und auf gemeinsames Lernen.

Machen Sie Mut, indem Sie selbst Neugier vorleben und kleine Schritte feiern. Heute ein

„KI-Stammtisch“ in der Mittagspause, morgen vielleicht die erste Routineaufgabe, die vollautomatisch erledigt wird – so wird Fortschritt greifbar. Zeigen Sie Perspektiven auf: Wenn monotonere Arbeiten von KI übernommen werden, bleibt den Mitarbeitenden mehr Zeit für Kreativität, Kundennähe und Weiterentwicklung. Betonen Sie, dass niemand ersetzt, sondern jeder Einzelne mitgenommen wird auf dem Weg in die Zukunft.

Am Ende zahlt sich dieser Ansatz aus: Ein Team, das den Wandel mitgestaltet, wird KI nicht als Bedrohung, sondern als Chance begreifen. So wird aus der anfänglichen Skepsis Schritt für Schritt Begeisterung – und Ihr Unternehmen ist bereit für die Zukunft, weil alle an einem Strang ziehen.

Frühstart für die Rente: Legen Sie los!

Sie können sich sicher vorstellen, dass ich sehr häufig nach Anlagetipps gefragt werde. Im Kern geht es bei den meisten Fragen darum, wie aus möglichst wenig möglichst viel wird. Anders ausgedrückt: Wie bringt man es an den Kapitalmärkten zu einem Vermögen? Die Antwort auf diese Frage kann sehr kompliziert ausfallen. Oder ganz einfach, zum Beispiel mit dem Ratschlag: So früh wie möglich mit der Geldanlage anfangen!

Autor: Karl Matthäus Schmidt
CEO und Gründer der Quirin Privatbank AG



Das Wichtigste in Kürze

- Die meisten unterschätzen den Einfluss der Anlagedauer auf ihren Anlageerfolg.
- Gerade für junge Menschen hat der Zinsseszinsseffekt höchste Relevanz.
- Die Idee einer staatlich geförderten „Frühstart-Rente“ geht daher in die richtige Richtung.
- Allerdings gibt es zu den Details aktuell mehr Fragen als Antworten.
- Zögern Sie nicht und ergreifen Sie die Initiative für Ihre Kinder und Enkel.

Einfach magisch

Vielleicht haben Sie sich eine spannendere Antwort erwartet. Und damit es etwas aufregender wird, möchte ich Ihnen einen kleinen Zaubertrick vorführen. Stellen Sie sich so etwas wie ein „Zauberkonto“ vor. Das ist mit 12 Prozent verzinst. Irgendjemand – nehmen wir an, er wäre 22 Jahre alt – zahlt dort zum Jahresbeginn regelmäßig 2.000 Euro ein. Mit 27 macht er das zum letzten Mal und überlässt das „Zauberkonto“ dann sich selbst, bis er 65 ist. Ein anderer startet erst mit 28, überweist jedoch bis zu seinem 65. Lebensjahr Jahr für Jahr 2.000 Euro. In einem Fall gibt es also 6 Einzahlungen, im anderen 38. Die spannende Frage: Wer steht unter dem Strich besser da?

Die Berechnung kursiert in verschiedenen Varianten im Internet und in sozialen Medien. Lassen wir den hoch gegriffenen Beispielzins erst mal beiseite. Würden Sie erwarten, dass der Früh-Sparer trotz der wesentlich geringeren Einzahlungen am Ende einen vergleichbaren Erfolg hat – und diesen jedenfalls mit viel geringerem Aufwand erreicht? Erst mit 60 zieht der „Spätzünder“ langsam vorbei.

Das Beispiel zeigt, wie wichtig der Zeitfaktor beim Vermögensaufbau ist. Die Magie liegt in der Mathematik: Werden Erträge gleich wieder angelegt, werfen sie wiederum Erträge ab. Je länger angelegt wird, desto größer ist der Zinsseszinsseffekt. Natürlich wäre das Vermögen des Früh-Sparers noch stärker gewachsen, hätte er nicht so schnell mit den Einzahlungen aufgehört. Aber an dem Beispiel soll ja insbesondere ein wichtiger Grundsatz für den Vermögensaufbau deutlich werden – früh loslegen!

Die neue „Frühstart-Rente“

Die Berechnung ist mir schon vor längerer Zeit in die Hände gefallen. Neulich musste ich wieder daran denken, als ich im Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD das Stichwort „Frühstart-Rente“ las. Da heißt es: „Wir wollen für jedes Kind vom sechsten bis zum 18. Lebensjahr,

An den Aktienmärkten aber geht es nicht wie am Schnürchen immer nur nach oben. Manchmal gibt es turbulente Phasen – wie gerade aktuell. In solchen Zeiten muss man die Nerven behalten, damit der Zinseszinsseffekt nicht verpufft.

das eine Bildungseinrichtung in Deutschland besucht, pro Monat zehn Euro in ein individuelles, kapitalgedecktes und privatwirtschaftlich organisiertes Altersvorsorgedepot einzahlen.“ Der in dieser Zeit angesparte Betrag soll ab dem 18. Lebensjahr bis zum Renteneintritt durch private Einzahlungen weiter bespart werden können.

Früh mit der Geldanlage anfangen, das finde ich prima. Auch wenn Kinder in der Regel mit sechs Jahren in die Grundschule kommen, fragte ich mich aber: Warum nicht schon früher beginnen? Vor allem jedoch: Soll es private Einzahlungen wirklich erst ab 18 geben? Mit kleinen Zuschüssen von Eltern oder Großeltern ließe sich jedenfalls viel mehr erreichen.

Das richtige Bewusstsein schaffen

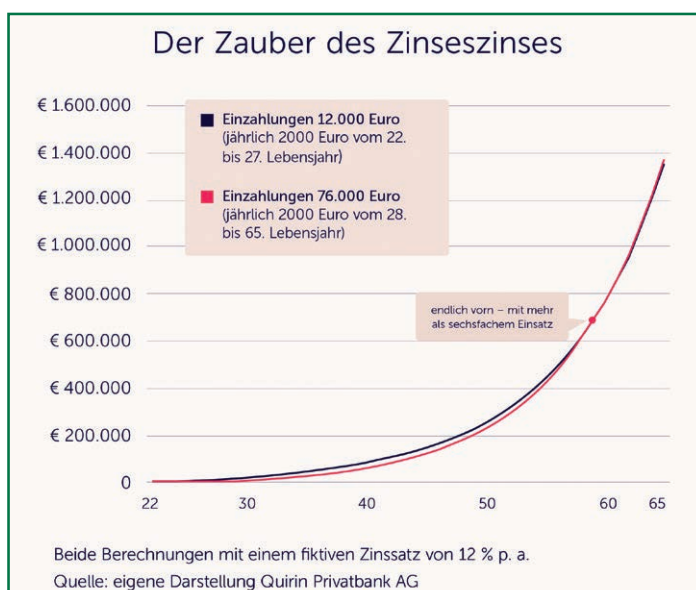
Ich bin sehr gespannt auf die konkrete Ausgestaltung des Vorschlags. Ein Koalitionsvertrag ist kein Gesetz. Zwar ist der Gedanke der noch jungen Regierung grob umrissen. Aber eine Reihe von Details sind nach wie vor noch offen. Und auf die wird es ankommen. Das gilt zum Beispiel für die Frage, welche Wertpapiere und Produkte in den geförderten Altersvorsorgedepots bespart werden dürfen.

Zu den erklärten Zielen der Frühstart-Rente gehört, dass sie bei jungen Menschen früh ein Bewusstsein für Altersvorsorge und Kapitalbildung schaffen soll. Sehr wünschenswert! Aber es reicht nicht, junge Menschen zu animieren, „irgendwie“ zu investieren. So ist es gut möglich, dass der Rahmen der förderfähigen Produkte viel zu weit gesteckt sein wird.

Wir haben uns in der öffentlichen Debatte um Altersvorsorgedepots immer für eine Kosten-Obergrenze bei förderfähigen Produkten stark gemacht. Und außerdem dafür, dass eine ausreichende Diversifikation sichergestellt werden sollte. Also keine überbeurteilten aktiven Fonds. Und keine Einzelaktien. Und erst recht keine Versicherungen. Denn sonst bleibt am Ende wieder nur die Enttäuschung über hohe Gebühren und verfehlte Anlageziele.

Kapitalmärkte richtig nutzen

Selbst wenn der Zinseszins über lange Zeiträume einen erstaunlichen Effekt hat: Er führt nicht ganz allein zum Erfolg. In der Realität gibt es kein „Zauberkonto“ mit hohen, risikolosen Zinsen. Wer eine einträgliche Rendite erzielen will, muss sie an den Kapitalmärkten suchen. Insbesondere an den Aktienmärkten. Das hat die Geschichte gezeigt. An den Aktienmärkten aber geht es nicht wie am Schnürchen immer

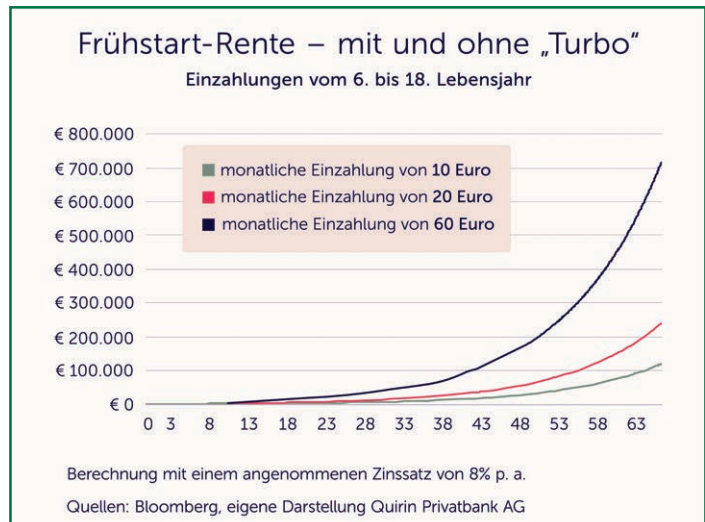


nur nach oben. Manchmal gibt es turbulente Phasen – wie gerade aktuell. In solchen Zeiten muss man die Nerven behalten, damit der Zinseszinsseffekt nicht verpufft.

Denn langfristig und im Schnitt sind die Aktienmärkte aufwärtsgerichtet. Davon profitiert, wer bei der Geldanlage breit und weltweit streut. Die Ergebnisse jahrzehntelanger Kapitalmarktforschung sind da eindeutig. Sich auf einzelne Wertpapiere zu verlassen oder darauf, dass Anlageprofis Trends richtig prognostizieren, ist jedenfalls viel zu riskant. Auch dafür brauchen mehr Menschen in Deutschland ein Bewusstsein. Wir brauchen mehr kluge Geldanlage, keine zusätzlichen Anreize zur Spekulation.

Tun Sie etwas für Kinder und Enkel

Wie gut werden künftige Generationen im Alter finanziell abgesichert sein? Das ist eine gesellschaftlich außerordentlich wichtige Frage. Die Antwort auf diese Frage kann sehr kompliziert ausfallen – etwa in der Form von Gesetzen und Regelungen zur Förderung privater Altersvorsorge. Die Antwort kann aber auch ganz einfach sein: mit einem Sparplan auf ein effizient diversifiziertes Weltportfolio. Mein Anlagetipp: Warten Sie nicht auf die Politik. Legen Sie einfach los!



Berechnungen mit einem angenommenen Zinssatz von 8 % p. a.



Oliver Deparade

stellv. Niederlassungsleiter
Private Banking
NL Hannover
Tel.: 0511. 12 35 87-18
oliver.deparade@quirinprivatbank.de



Unternehmensporträt

Über die Quirin Privatbank AG:

Die Quirin Privatbank AG unterscheidet sich von anderen Privatbanken in Deutschland durch ihr Geschäftsmodell: 2006 hat die Bank die im Finanzbereich üblichen Provisionen abgeschafft und berät Privatanleger ausschließlich gegen Honorar, wie es beispielsweise auch beim Architekten, Steuerberater oder Rechtsanwalt der Fall ist. Neben dem Anlagegeschäft für Privatkunden wird der Unternehmenserfolg durch einen zweiten Geschäftsbereich getragen, die Beratung mittelständischer

„Das hohe Eigenengagement des Managements ist der Erfolgsfaktor für den angestrebten nachhaltigen Unternehmenserfolg.“

Karl Matthäus Schmidt,
Vorstandsvorsitzender

Unternehmen bei Finanzierungsmaßnahmen auf Eigen- und Fremdkapitalbasis (Kapitalmarktgeschäft). Die Quirin Privatbank hat ihren Hauptsitz in Berlin und betreut gegenwärtig rund 8 Milliarden Euro an Kundenvermögen an 15 Standorten bundesweit. Im Privatkundengeschäft bietet die Bank Anlegern ein in Deutschland bisher einmaliges Betreuungskonzept, das auf kompletter Kostentransparenz und Rückvergütung aller offenen und versteckten Provisionen beruht.

www.quirinprivatbank.de

HSP[®]ONLINE[®]

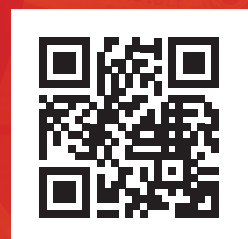


**Flexibel.
Unkompliziert.
Sicher.**

— Die digitale Steuerkanzlei

Digitalisierung clever meistern: Mit unserer modernen Plattform HSP[®]ONLINE[®] bieten wir Ihnen eine komfortable Kommunikation und Zusammenarbeit. So wird der Austausch von Dokumenten und Informationen zum Vergnügen. Nutzen auch Sie die Vorteile.

Sprechen Sie uns an, wir präsentieren Ihnen gerne die Vorteile von HSP[®]ONLINE[®].



Erfahren Sie mehr unter www.hsp.online

Kanzleileitung

**Ebba Pletz**

Steuerberaterin
Geschäftsführerin

☎ +49 40. 375 03 58-0

✉ e.pletz@hsp-steuer.de

**Achim Strinkau**

Steuerberater
Geschäftsführer

☎ +49 40. 375 03 58-0

✉ a.strinkau@hsp-steuer.de



Dipl.-Finanzwirt, Dipl.-Geogr.

Edgar Zehrt

Steuerberater
Geschäftsführender Partner

☎ 040. 899 60 40-0

✉ e.zehrt@hsp-steuer.de

Mitarbeitende



Dipl. Betriebswirtin

Sandra Bertelsmeier

Steuerfachangestellte

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ sandra.bertelsmeier@hsp-steuer.de

**Julija Kraft**

Steuerfachwirtin

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ julija.kraft@hsp-steuer.de

**Antje Bomke**

Steuerfachangestellte

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ antje.bomke@hsp-steuer.de

**Anna-Lena Krumstroh**

Diplom Finanzwirtin

☎ +49 40 899 60 40-0

✉ anna-lena.krumstroh@hsp-steuer.de

**Rabia Dogan**

Studentin im dualen Studium

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ rabia.dogan@hsp-steuer.de

**Raimonda Meller**

Steuerfachwirtin

☎ +49 40 899 60 40-0

✉ raimonda.meller@hsp-steuer.de

**Corinna Hansen**

Sekretariat

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ corinna.hansen@hsp-steuer.de

**Jannick Nitz**

Steuerfachangestellter

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ j.nitz@hsp-steuer.de

**Babita Kapoor**

Studentin im dualen Studium

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ babita.kapoor@hsp-steuer.de

**Birgit Plagemann**

Kauffrau für Bürokommunikation,
Kanzleimanagement

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ b.plagemann@hsp-steuer.de

**Elena Kern**

Steuerassistentin

☎ +49 40 899 60 40-0

✉ elena.kern@hsp-steuer.de

**Kaja Pletz**

Studentische Hilfskraft

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ kaja.pletz@hsp-steuer.de

**Aylin Kilic**

Kauffrau für Bürokommunikation

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ aylin.kilic@hsp-steuer.de

**Renè Rastelbauer**

Steuerfachangestellter

☎ +49 40 899 60 40-0

✉ r.rastelbauer@hsp-steuer.de



Antje Reiß

Bilanzbuchhalterin

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ antje.reiss@hsp-steuer.de



Natalia Weber

Steuerfachangestellte

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ n.weber@hsp-steuer.de



Yevgeniya Reyder

Steuerfachangestellte

☎ +49 40 899 60 40-0

✉ yevgeniya.reyder@hsp-steuer.de



Nilay Wegener

Kauffrau für Personaldienstleistungen,
Lohnsachbearbeiterin

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ nilay.wegener@hsp-steuer.de



David Reyder

Auszubildender zum
Steuerfachangestellten

☎ +49 40 899 60 40-0

✉ david.reyder@hsp-steuer.de



Jing You

Bachelor of Art

☎ +49 40 899 60 40-0

✉ jing.you@hsp-steuer.de



Stefanie Schlieker

Steuerfachwirtin

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ stefanie.schlieker@hsp-steuer.de



Friedjof Zehrt

Kaufmann für Bürokommunikation,
Kanzleimanagement

☎ +49 40 899 60 40-0

✉ f.zehrt@hsp-steuer.de



Dipl.-Kaufmann

Peter Schulteß

Steuerfachangestellter

☎ +49 40 899 60 40-0

✉ p.schultess@hsp-steuer.de



Ellen Strebe

Steuerfachangestellte

☎ +49 40 899 60 40-0

✉ e.strebe@hsp-steuer.de



Jürgen Tschiersky

Dipl.-Kfm. (FH)

☎ +49 40 375 03 58-0

✉ j.tschiersky@hsp-steuer.de

HSP_®GRUPPE[®]

Die Kanzleigruppe für Qualität und Innovation

— Die Kraft einer starken Gemeinschaft

Eingebettet in den Kooperationsverbund der **HSP_®GRUPPE[®]**, sind wir Teil eines bundesweiten Netzwerks von Steuerberatern, Wirtschaftsprüfern und Rechtsanwälten.

Damit verbinden wir zu Ihrem Nutzen die Vorteile einer individuellen, persönlichen Betreuung vor Ort mit den schlagkräftigen Möglichkeiten großer Konzerne.

Als Innovationsmotoren der Branche entwickeln die Kanzleien der **HSP_®GRUPPE[®]** Lösungen für die moderne Gegenwart und die Zukunft.

Herz. Stärke. Partnerschaft.

www.hsp-gruppe.de

